

Meisterhafte Generalprobe

Violinist Korbinian Altenberger und Pei-Shan Lee am Klavier brillieren im Sudhaus

Seefeld ■ Die Programme von Recitals junger Geiger ähneln sich in diesen Tagen sehr: Der ARD-Wettbewerb wirft seine Schatten voraus. Noch schnell ein letzter Test vor Publikum und mal sehen, ob die Nerven halten. Bei Korbinian Altenberger war es doppelt spannend, hat ihn doch das heimische Publikum aus den Augen verloren, seitdem er als Stipendiat in Boston studiert. Das Sudhaus des Seefelder Schlosses platzte denn auch aus allen Nähten, als der 23-Jährige mit seiner Duopartnerin am Klavier Pei-Shan Lee aus Taiwan – grandios im Ebenmaß – die Bühne betrat. Allerdings nicht wie jemand, der sich als Star feiern lassen will. Eher bescheiden,

in die bevorstehende Aufgabe versunken, selbstsicher, und doch höchst angespannt. Eine Haltung, bei der man das Publikum nicht gerade mit Bühnenpräsenz im Sturm erobert, doch mit rein musikalischen Qualitäten durchaus.

Und die überzeugten hier gänzlich, zumal sich Altenberger niemals in Detailarbeit verlor und Entschiedenheit allem voranstellte. Ein beherrschendes Element blieb jedoch die Transparenz, die gerade in den mehrstimmigen Passagen für den Gesamteindruck von fundamentaler Bedeutung ist. Selbst bei Beethoven, dessen Sonate c-Moll op.30/2 zwar in erster Linie von einer eigentümlichen Spannung der extremen Kontras-

te lebt, andererseits aber die strenge motivische Systematik nicht leugnen darf. Das eingespielte Duo konnte dahingehend auf eine Homogenität zurückgreifen, die der Wendigkeit alle Wege offen hielt, was letztlich Schuberts Fantasie D 934 die Finessen ermöglichte, mit denen dieses scheinbar so unkomplizierte Stück überhaupt dem Höhepunkt des Konzerts gerecht werden konnte. Zumal Altenberger nach gewaltigen Interpretationen nun auch bewies, dass er ebenso die Reduktion meisterhaft beherrscht. Zum zart perlenden Klavier gab es zunächst eine einfühlbare, substanzvolle Geigenkantilene, bevor die wachsende Fulminanz nach Steigerung im Klangkörper, aber auch in der Farbigkeit verlangte – und davon reichlich bekam.

Eine harte Bewährungsprobe sind stets die Solowerke, mit denen es sich Altenberger nicht gerade einfach machte. Wer glaubte, mit Paganinis Capricci op.1 Nr.2 und Nr.20 den Höhepunkt der Fingerakrobatik und glänzend phrasierten Mehrstimmigkeit erlebt zu haben, wurde bald eines Besseren belehrt. In Bartóks Violinsonate – mikrotönig, also mit Vierteltönen gespielt – stellte Altenberger selbst das eigene, mitreißende brio aus der Beethoven-Sonate in den Schatten. Der fulminante Zugriff mit einem brodelnden Temperament hielt so auch über die Pause hinweg, nach der Bachs zwei Anfangssätze der Sonate C-Dur BWV1005 – Adagio und Fuga – in ihrer mächtigen Tektonik Bartóks Bach-Reminiszenzen durchaus nahe rückten. „Towards a Brighter Hue“ von Johannes Maria Staud aus dem Jahr 2004 erschien zwischen Bach und Schubert wie ein Vermittler aus einer anderen Welt, in einer treibenden Spannung, wie im weit gespannten Melos. Maurice Ravel's feuriges Tzigane folgte in der Zugabe, für einen frenetischen Schlussapplaus dankend. REINHARD PALMER



Bescheiden, aber brillant: Korbinian Altenberger beeindruckt mit seinem Spiel im Sudhaus von Schloss Seefeld. Foto: Hölzel